

Pränumerations-Preise.

Für Arab: Mit Postversendung
Ganzjährig 14 fl. — Tr. Ganzjährig 16 fl.
Halbjährig 8 fl. — Tr. Halbjährig 9 fl.
Vierteljährig 5 fl. — Tr. Vierteljährig 6 fl.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradrucker Zeitung.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptplatz, im Winkel zwischen Reuegasse, 1.

Für das Ausland übernehme die Expedition die Kosten der Post. Inhaber die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris.

Nro. 135.

Donnerstag den 13. Juni 1867.

XVI. Jahrgang.

Eine Honvéd-Stiftung.

Urad, 12. Juni.

Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, unsere Leser von dem hochherzigen Act in Kenntniß zu setzen, welchen Ihre Majestät damit ausführten, daß Allerhöchstdieselben das Krönungsgeschenk im Betrage von hunderttausend Ducaten der Stiftung für Honvéd's zu widmen geruhten.

Die Deputirten des Reichstages haben im Namen Ungarns 50,000 Ducaten zu dem Zweck dargebracht, daß sie uns durch Zeichen der Anhänglichkeit erfreuen.

Wir wünschen, daß diese Summe zur Unterstützung von Waisen und Witwen vormaliger Honvéd's und von arbeits- und erwerbsunfähig gewordenen invaliden Honvéd's verwendet werde.

Unser ungarisches Ministerium wird die Aufgabe haben, über die zweckmäßigste Verwaltung dieser Stiftung und über die Modalitäten ihrer Verwendung zu dem bezeichneten Zwecke uns je früher einen detaillirten Vorschlag zu unterbreiten.

Gegeben in Ofen, am 10. Juni 1867.

Franz Josef.

Ihre Majestät die Königin geruhte folgendes Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Mit Freuden schliesse Ich Mich dem Inhalte des von Sr. Majestät Meinem Herrn und Gemal am heutigen Tage an Sie gerichteten Allerhöchsten Handschreibens an, indem Ich das durch die Reichstagsdeputation Mir überreichte, in 50,000 Ducaten bestehende Krönungsgeschenk demselben Zwecke zu widmen wünsche.

Gegeben in Ofen, am 10. Juni 1867.

Elisabeth.

Seine Majestät der apostolische König von Ungarn hat bei Gelegenheit Seiner am 8. dieses erfolgten Krönung folgende Herren zu „Rittern vom goldenen Sporn“ geschlagen:

- 1. Den Gutsbesitzer Vincenz Almásy von Szabány und Török-Szent-Miklós, 2. Den k. k. Kämmerer Bar. Géza Apó, 3. Den Bar. G. Bánffy, 4. Den Grafen Andor Esterházy, 5. Den Landtagsdeputirten Timoteusz Friedekzy, 6. Den Gutsbesitzer August Hufár, 7. Den Landtagsdeputirten Coloman Kardos, 8. Den k. k. Kämmerer Albin Latinovic, 9. Den k. k. Kämmerer und Berggrafen Baron Dyonis Mednyánsky, 10. Den wirklichen geheimen Rath und königlichen Personal, Stefan Melczér von Kellemes, 11. Den k. k. Kämmerer Grafen Coloman Nátk, 12. Den Gutsbesitzer Johann Németz von Dömötör, 13. Den k. k. Kämmerer Grafen Gabriel Pejacsevich, 14. Den königl. ung. Hefsecretär Alexander Keviczky, 15. Den k. k. Kämmerer Ludwig von Semseh, 16. Den k. k. Kämmerer Grafen Stefan Szapary, 17. Den k. k. Kämmerer Grafen Stefan Szapary, 18. Den Landtagsdeputirten Bernhard Szitányi von Szitány, 19. Den Grafen Alexander Teleki, 20. Den Ministerialsecretär Ladislaus Torkos, 21. Den Landtagsdeputirten Johann Viktor von Basla und Kovalóc, und 22. den Grundbesitzer Jakob Wojnicz.

Aus Anlaß Meiner Krönung verleihe Ich hiemit dem Fürst-Primas und Graner Erzbischof Johann Simor, indem Ich ihm gleichzeitig zum Kanzler Meines St. Stefans-Ordens ernenne und Meinen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Julius Andrássy das Großkreuz Meines erwähnten Ordens, ferner dem Obersthofmeister Grafen Georg Almásy und dem Oberstallmeister-Stellvertreter Grafen Anton Szapary das Commandeurkreuz Meines Leopold-Ordens; dem gr.-or. Erzbischof und Carlövischer Metropolit Samuel Maschierovits und dem gr.-l. Metropolit Erzbischof Andreas Schaguna das Großkreuz Meines erwähnten Ordens; schließlich dem Titular-Bischof Stefan Lipovniky das Ritterkreuz Meines St. Stefans-Ordens tagfrei.

Ofen, 9. Juni 1867.

Franz Josef m. p.

Gr. Georg Festetics m. p.

Aus Anlaß Meiner Krönung zum König von Ungarn verleihe Ich hiemit dem Superintendenten ausß. Confession Josef Szekács und dem Superintendenten helv. Confession Peter Balogh das Ritterkreuz Meines Leopold-Ordens; — ferner als Anerkennung für die auf dem Gebiete der Wissenschaft, Literatur, Jurisdiction, Deconomie und Kunst erworbenen gemeinnützigen Verdienste dem Mitglied der ungarischen Academie Johann Arany, das Ritterkreuz Meines St. Stefans-Ordens, den k. Rathen und Mitgliedern der Academie Johann Valassa und Theodor Pauleter und dem Richter der l. Tafel Samuel Maschierovits

das Ritterkreuz Meines Leopold-Ordens; dem gewesenen Obergespan Paul Modocsányi das Ritterkreuz Meines St. Stefans-Ordens, den Grundbesitzern Josef Zuzst, Emanuel Gózdú und Georg Sziláshy, wie auch dem beider Advocaten Michael Ledniczky das Ritterkreuz Meines Leopold-Ordens tagfrei — schließlich den Großhändlern Carl Ullmann und Paul Euzenbacher, den Künstlern Moriz Than und Bartholomäus Székely und dem Capellmeister des ungarischen Nationaltheaters Franz Erkel das Ritterkreuz Meines Franz Josef-Ordens.

Ofen, 9. Juni 1867.

Franz Josef m. p.

Gr. Georg Festetics m. p.

Dem Compositur der bei Gelegenheit Meiner Krönung zum König von Ungarn vorgetragenen Krönungs-Messe, Franz Ligt, verleihe Ich hiemit das Commandeurkreuz Meines Franz Josef-Ordens und ertheile Ich gleichzeitig der Kanzlei Meines erwähnten Ordens die entsprechenden Instructions.

Ofen, 9. Juni 1867.

Franz Josef m. p.

Gr. Georg Festetics m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Baron Simon Sina für jene patriotische Opferwilligkeit, laut welcher derselbe aus Anlaß der Krönung den Betrag von 10,000 fl. zu wohlthätigen Zwecken spendete, Seine besondere Allerhöchste Anerkennung auszudrücken geruht.

* Pest, 11. Juni.

St. Majestät empfing heute die Deputation der Stadt Fieme und geruhte auf die Anrede des Sprechers derselben folgendes zu antworten:

Grnädig nehme Ich die Huldigung Meiner Fiumaner Getreuen an und erwidere dieselbe mit Meinem königlichen Gruß. Bringen Sie Ihren Committenten diesen Gruß, und versichern Sie dieselben, daß Ich für die Hebung der Wohlfahrt ihrer schönen Stadt väterlich sorgen werde.

Das Schaufestmahl Ihrer Majestäten

wird amtlich in folgender Art beschrieben:

Der königlich ungarische Obersthofmeister-Stellvertreter erstattete die Meldung, daß die Speisen aufgetragen sind, worauf Ihre Majestäten aus den inneren Appartements nach dem Saale sich zu erheben geruhten, wo sich die höchsten Herrschaften, das diplomatische Corps, die Palast- und appartementmäßigen Damen, die Ordensmitglieder und alle anderen Personen, welche nicht zum Cor- tege gehören, bereits früher eingefunden und die ihnen zugewiesenen Plätze eingenommen hatten.

Die Ordnung des Zuges war folgende: Die Kammerfouiere, die Truchessen, Stände und Kämmerer, untermischt, die Magnaten, Geheimen Ráthe und Minister, der königlich ungarische Herold mit dem Stabe und aufgesetzter Mütze, der Consecrator Fürst-Primas und der Erzbischof von Kalocsa; Se. Majestät mit der königlichen Krone auf dem Haupte, den Mantel des heiligen Stefan umhängt, in Begleitung der zwei assistirenden Bischöfe, des königlich ungarischen Obersthofmeister-Stellvertreters mit dem Stabe, des königlich ungarischen Oberstkämmerers, der Leibgarde-Capitane und des k. k. ersten General-Adjutanten; Ihre Majestät mit dem die Haukronen vorstellenden Brillantdiadem auf dem Haupte, an der Hand Allerhöchsthörs Obersthofmeisters, in Begleitung der beiden assistirenden Bischöfe. Die Schleppe trug die Obersthofmeisterin, dann folgten die Gemalin des Jurex-Curiae und die Palastdamen vom Dienste.

Rückwärts des Sessels Sr. Majestät stand der königlich ungarische Obersthofmeister-Stellvertreter mit dem Stabe in der Hand und neben demselben zur Linken der königlich ungarische Oberstkämmerer, an der Wand aber standen die beiden assistirenden Bischöfe. Auf den Stufen der Estrade rechts nahmen der königlich ungarische Leibgarde-Capitán und der erste General-Adjutant die Stellung, links in gleicher Höhe mit dem ungarischen Leibgarde-Capitán stellte sich der Capitán der Garde-Gendarmarie auf. Der Bischof mit dem Kreuze stand auf der Estrade, und zwar rechts an der äußeren Ede. Rückwärts des Sessels Ihrer Majestät befand sich Allerhöchsthörs Obersthofmeister, an der Wand standen die assistirenden Bischöfe; unter der Estrade die Obersthofmeisterin, die Gemalin des Jurex-Curiae und die diensthühenden Palastdamen. Der königlich ungarische Herold stellte sich an der Estrade an der äußeren Ede rechts auf.

Bevor sich Ihre Majestäten zu setzen geruhten, wuschen Allerhöchstdieselben sich die Hände, wozu zwei Edelknaben das Siebdeckel brachten. Ministerpräsident Graf Andrássy goß das Wasser auf, der Fürst-Primas reichte das Handtuch. Letzterer sprach unter Assistenz des Hof-Ceremoniars das Benedicti. Ihre Majestäten setzten sich zur Tafel, wozu Sr. Majestät der königlich ungarische Oberstkämmerer und Ihrer Majestät Allerhöchsthörs Obersthofmeister die Sessel rückten.

Der königlich ungarische Obersthofmeister-Stellvertreter nahm Sr. Majestät die Krone ab, stellte selbe auf den zur rechten Hand vorbereiteten Tisch und auf die darauf be-

findliche goldene Tasse, bei welcher die beiden Kronhüter so lange stehen blieben, bis Sr. Majestät nach der Tafel die Krone wieder aufsetzten. Ihre Majestät aber behielten das die Haukronen substituierende Diadem auf. Nachdem beide Majestäten sich gesetzt hatten, nahmen die übrigen Gäste Platz, nämlich der Fürst-Primas zur Rechten Sr. Majestät und neben ihm der Erzbischof von Kalocsa, zur Linken Ihrer Majestät der Apostolische Nuntius und neben ihm der Ministerpräsident Graf Andrássy. Der königlich ungarische Oberstmundschent bediente Ihre Majestäten als Mundschent. Von einem auf der Generalküche in einer Hütte gebratenen Ochsen wurde ein Stück von dem königlich ungarischen Oberstruchseß auf die königliche Tafel gebracht. Bei dem ersten Trunkte Sr. Majestät standen die Gäste auf und blieben so lange stehen, bis Sr. Majestät das Glas dem königlich ungarischen Oberstmundschent wieder zurückgaben. Gleichzeitig wurden Kanonen gelöst.

In diesem Momente begann die Tafelmusik. Nach dem Trunkte Ihrer Majestät entfernten sich die Palastdamen von der Tafel und begaben sich an die in einem Nebengemache gedeckte Tafel, bei welcher die Obersthofmeisterin Ihrer Majestät rechts von der Gemalin des Jurex-Curiae saß, die übrigen Damen sich ohne Beobachtung eines Ranges setzten. Als an der königlichen Tafel das Confect aufgetragen wurde, verfügten sich die Damen wieder in den Saal an ihren früheren Platz. Die zweite Tracht Speisen sowie das Confect wurden wieder durch Truchessen und Magnaten aufgetragen und auf die Tafel gesetzt. Bei dem Schan-Essen fungirten als Edelknaben die sechs Pagen, welche in der Kirche facultirten, ferner Graf A. Dubna, Graf St. Julien, Baron Abele und v. Wojna. Als das Confect abgehoben war, standen die Gäste auf und blieben so lange an ihrem Platze stehen, bis beide Majestäten sich sitzend die Hände gewaschen hatten. Das Handwasser gossen nun zwei Magnaten auf, und der Ministerpräsident Graf Andrássy reichte das Handtuch. Der königlich ungarische Obersthofmeister-Stellvertreter setzte Sr. Majestät, während Allerhöchstdieselben noch saßen, die königliche Krone auf das Haupt. Nunmehr erhoben sich Ihre Majestäten von der Tafel, und der Fürst-Primas betete unter Assistenz des Hof-Ceremoniars das Deo gratias.

Ihre Majestäten begaben sich in der früheren Begleitung in Allerhöchsthörs inneren Appartements zurück, wohin nur die unmittelbare Begleitung nachfolgte. Sr. Majestät wurde durch den königlich ungarischen Oberstkämmerer die Krone vom Haupte gehoben, sodann der Mantel des heiligen Stefan abgenommen und Beides zu den übrigen Insignien auf die vorbereiteten Polster gelegt. Sodann entfernten sich alle Anwesenden.

Die Amnestie-Kundmachung.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Neue Lloyd“ folgende scharfe, aber vollkommen begründete Beschwerde über die gar zu kümmerliche Art und Weise, mit welcher der hochherzige Amnestieerlaß Sr. Majestät kundgemacht wurde. Der „Neue Lloyd“ schreibt:

„Der König hat, um den Schleier ewigen Vergessens über vergangene traurige Ereignisse zu decken, eine allgemeine, ausnahmslose Amnestie sofort nach der Krönung erlassen. Es ist dies ein Act der seltensten Hochherzigkeit und eine jede Minute, um welche die Nation früher von diesem, tausende von Menschen glücklich machenden Ereigniß Kunde erhielt, war ein Gewinn. Wir wissen nicht, wer mit der Kundmachung dieser allerhöchsten Entschliegung beauftragt gewesen, wer immer aber er war, er hat seine Sache so schlecht wie möglich gemacht und verdient... wir wollen gar nicht sagen was.“

Anstatt mit riesengroßen Placaten, durch Herolde und Ausrufer, durch sofortige Inanspruchnahme aller Journale dem Lande in allen Zungen und Sprachen von dem wahrhaft königlichen Entschluß die freudige Kunde zu bringen, werden in aller Stille ganz kleine Zettelchen an die Straßenecken geklebt, als fürchte man sich der Nation zu sagen, daß endlich der Tag geschlagen, an welchem alle Landeskinder an die Brust der so lange entbehreten Mutter zurückkehren können.

Von all den tausend und tausend in den Schwesterstädten weilenden Menschen hatte nicht der tausendste eine Ahnung von dem großen, eines edlen Fürsten so würdigen Ereigniß. Spät Abends erzählte man hier und da an öffentlichen Orten gerüchweise von einem „Kafettel“, der etwas wie eine Amnestie enthalten haben sollte; aber diese Erzählung fand keinen rechten Glauben, denn Niemand konnte auch nur im Traume sich einbilden, die Ungeheuerlichkeit — an Böswilligkeit wollen wir nicht denken — könne so weit gehen, daß man einen solchen großen Act des Monarchen in so armpfelliger, den König und die Nation direct beleidigender Weise vor die Oeffentlichkeit zu bringen wage.

Von ganzem Herzen freuen wir uns über die Amnestie, können uns aber nicht in die Reihe jener traurigen „Bedientenseelen“ stellen, die sich nicht entblöden, bei Erwähnung der Placate von „gehobener, freudiger Stimmung unter der Bevölkerung“ zu erzählen, während doch fast Niemand von der allerhöchsten Entschliegung etwas wußte. Wir unsererseits erheben auf das entschiedenste Protest gegen ein Vorgehen, wie es bei Kundmachung der Amnestie auf Neue wieder hervorgetreten und erwarten, daß auf diesem Gebiete energische Abhilfe geschaffen werde.“

Ueber die Lage der christlichen Unterthanen der Pforte.

(Original-Bericht der „Araber Zeitung.“)

Wien, 10. Juni.

Lord Stanley hat sich von den diplomatischen Agenten, welche in der Türkei England vertreten, Bericht erstatten lassen über die Lage der christlichen Unterthanen der Pforte. Die Berichte der Consuln geben ein sehr gemischtes Resultat; im Ganzen ergeben sie, daß die christliche Bevölkerung, trotz aller Nachtheile, unter welchen sie leidet, an Zahl, an Bedeutung und an Reichthum zunimmt. Vieles, worüber Beschwerde geführt wird, wie Mangel an öffentlicher Sicherheit, Polizeimißbräuche und dergleichen, stellt sich nicht schlimmer dar, als es auch in manchen christlichen Staaten ist. Die wirkliche Ausführung der Bestimmungen des Hattumayum ist nicht überall möglich. Die Consuln melden, daß er in den asiatischen Provinzen geradezu unausführbar sein würde, wegen des Fanatismus der dortigen Mohammedaner. Selbst in Smyrna werden nur Türken zu den Beamtenstellen herangezogen; Consul Santen in Kustendische berichtet, daß diesem nur dadurch abgeholfen ist und abgeholfen wird, daß die christliche Partei sich zwei türkische Zeugen kauft und die andern Consuln berichten Ähnliches. Uebrigens wird den Christen durchaus kein besseres Zeugnis gegeben. Sir R. Dalhousie berichtet von Kustendische, daß die bulgarischen Tschorbadsch (die Gemeindevorsteher) sowohl wie die Bischöfe sich bei den Unterschleifen und Bestechungen der türkischen Behörden gewöhnlich betheiligten; bei den Armeniern in Erzerum habe er dasselbe gefunden. Consul Wilkinson in Salonichi berichtet, daß die dortigen Griechen so intrigant und künzlich seien, daß ihre Theilnahme an der Verwaltung dem Allgemeinwohl nur schädlich sein würde. Alle stimmen darin überein, daß die verschiedenen religiösen Secten der Christen sich unter einander noch weit mehr haßten und anfeindeten, als die Türken. In dem Berichte des Gesandten in Constantinopel, Lord Lyons, heißt es: Es muß hervorgehoben werden, daß in der langen, gewöhnlich aufgezählten Reihe christlicher Beschwerden die große Mehrzahl einfach die Folge eines an sich nichts weniger denn vollkommenen Regierungssystems ist, das durch eine außerordentlich fehlerhafte Verwaltung drückend gemacht wird. Muselmänner und Christen leiden darunter in gleichem Maße. Dem Vertreter einer fremden Macht wird es sehr schwer, sich in diesem Punkte nicht irre leiten zu lassen. Die Christen tragen ihm nämlich fortwährend ihre Klagen vor, während die Muselmänner nicht gewohnt sind, Hülfe und Theilnahme im Auslande zu suchen. Um zu einer richtigen Würdigung dessen zu gelangen, was die türkische Regierung gethan hat und was die europäischen Mächte mit ihren Bemühungen zur Verbesserung des Loses der Christen erreicht haben, muß man nicht bloß vor sich, sondern auch hinter sich blicken. Diejenigen, die sich der Türkei vor 30 oder 40 Jahren erinnern, ersieht die Verbesserung der Lage der Christen, vornehmlich der Wechsel in dem Benehmen des Monarchen und seiner obersten Beamten gegen sie, ungeheuer zu sein. Ebenjowenig wird der Fortschritt in Betreff allmählicher Gleichstellung der Christen mit den Mohammedanern einem aufmerkamen Beobachter entgehen können. Die Spu-

ren einer 400 Jahre alten, stolzen muselmännischen Herrschaft über die Christen können nicht mit einem Male weggeschwächt werden. Noch ist die Lage der Christen in türkischen Reiche weit von dem, was sie sein sollte, entfernt. Die Masse der Mohammedaner kann sich noch immer nicht dazu bringen, ihre christlichen Mitbürger als Ihesusgleichgen zu betrachten. Die Folge ist, daß der Stolz und das Selbstbewußtsein der Christen oft verletzt werden und daß diese Wunden tiefer eindringen, als stärkere Injurien. Sie unterwerfen sich, weil Anarchie und Verwirrung noch schwerere Uebel wären und in den Augen einer jeden der christlichen Rassen scheint ihr Hauptverdienst darin zu bestehen, daß sie irgend einer anderen christlichen Rasse das Anstreichern der obersten Staatsgewalt unmöglich macht. Behaupten, daß im Laufe der neuesten Zeit die Verhältnisse sich nicht gebessert haben, hieße unbillig urtheilen; doch unterliegt es andererseits keinem Zweifel, daß bei etwas mehr Energie und gutem Willen der türkischen Herrscher der Fortschritt ein bei Weitem rascherer hätte sein können.

Zum Attentate auf den Kaiser von Rußland.

Die „France“ theilt folgende Details mit: „Abends gegen 6 Uhr verbreitete sich die Nachricht von dem Attentat in Paris. Die näheren Angaben darüber wurden begierig gesammelt und überall waren die Aufregung, die Bestürzung und der Unwille groß. Man fing gleich an, sich in dem Palaste der Tuilerien und im Elysée einzuschreiben, was bis spät am Abend fortbauerte. Noch heute waren die Wartefäle im Elysée zu enge, um die Menschenmenge aufzunehmen. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen begaben sich gestern Abends um 6 Uhr zum Kaiser. Die Physiognomie der beiden Kaiser war ruhig und in ihren Zügen zeigte sich keine Spur von der Aufregung des Tages. In den Tuilerien befanden sich schon viele Personen. Rouher, der Marquis de Lavalette, der Marschall Niel, Baroche, der Marschall Bailliant, mehrere andere hohe Würdenträger, Senatoren, Deputirte hatten sich zum Kaiser begeben. Ebenso waren die Prinzessin Mathilde, die Herzogin von Mouchy, der Prinz und die Prinzessin Murat beigeit. Der Kaiser hatte ganz seine gewöhnliche Kaltblütigkeit bewahrt. Er sagte lächelnd zum Kaiser Alexander: „Wir haben zusammen das Feuer gesehen und man wird nicht mehr sagen können, daß wir keine Waffenbrüder sind.“

Gleich seiner Rückkehr ins Elysée ließ sich Alexander II. den Stallmeister des Kaisers, Raimbeaux, welcher den Dienst bei dem Wagen des Kaisers hatte, vorstellen, dem er mit seinen eigenen Händen den Stern des St. Stanislausordens überreichte, indem er ihm sagte, er verdanke ihm ohne Zweifel das Leben und er würde es nie vergessen. (Der Kaiser der Franzosen soll dem Stallmeister Raimbeaux das Offizierskreuz der Ehrenlegion verliehen haben.)

Die durch den Schuß des Attentäters verwundete Dame heißt Madame Laborie und ist die Gattin eines Generalraths im Landdepartement. Die Wunde ist an der Schläfe, aber nicht gefährlich.

Der „Moniteur“ constatirt, daß das Attentat gegen den Kaiser von Rußland in Frankreich und dem Auslande von Seite der Monarchen und der Völker Anlaß gab zu

einheitlichen Kundgebungen der ehrerbietigsten Theilnahme und der vollständigsten Mißbilligung. Der Czar und die französische Regierung haben hievon schon zahlreiche Beweise erhalten.

Der polnische General Zamoycki veröffentlicht in den Blättern folgendes Schreiben:

Paris, 7. Juni.

„Mein Herr! Das gestern vom „Moniteur“ angezeigte Attentat hat, wie man leicht glauben wird, unter meinen Landsleuten eine große Aufregung hervorgerufen. Mehrere von ihnen haben mir den Wunsch ausgedrückt, ich möchte, in der Abwesenheit des Fürsten Czartoryski, ohne Verzug den Schmerz und die tiefe Enttäuschung proclamiren, welche dieses Attentat uns einflößt. Gestatten Sie mir, mein Herr, zu dem Ende zu Ihrer Güte meine Zuflucht zu nehmen. Polens Vergangenheit beweist — und es ist das etwas, worauf wir stolz sind — daß ein ähnliches Verbrechen in unserem Vaterlande nie vorgekommen, ungeachtet der politischen Erschütterungen, deren Schauplatz es so oft gewesen. Ich nehme keinen Anstand, zu behaupten, daß auch heute das unvernünftige Beginnen eines Menschen, von dem es heißt, er sei ein Pole, in ganz Polen dem ungeheiltesten Tadel begegnen wird. Wie dem nun aber auch sein möge, ein Pole, der dieses Namens würdig, verzweifelt nie an der göttlichen Vorsehung. Wir erwarten Alles von ihrer Gerechtigkeit und ihrer Barmherzigkeit. Das beweist nur Genüge, daß wir unwandelbar den Pflichten des christlichen Glaubens, unserer glorreichsten Tradition, dem, was uns die theuersten Interessen Polens gebieten, und namentlich den Verpflichtungen treu bleiben wollen, die uns die von Frankreich so großmüthig gewährte Gastfreundschaft auferlegt. Genehmigen Sie, Herr Redacteur, im voraus meinen Dank für die Veröffentlichung dieser Zeilen u. s. w.“

General Zamoycki.

Der „Temps“ bringt folgende Erklärung:

„An den Redacteur! Die unterzeichneten Polen haben die Ehre, Sie zu bitten, Ihre Leser davon benachrichtigen zu wollen, daß die polnische Emigration beabsichtigt, eine öffentliche Kundgebung zu veranstalten, deren Zweck wäre, alle Verantwortlichkeit des gestern im Boulogner Holz begangenen Attentats zurückzuweisen, und die Gefühle des Schmerzes und des Abscheues auszusprechen, welche das Verbrechen einem jeden Polen einflößt.“

Genehmigen Sie u. s. w.“

Die Unterzeichner dieser Erklärung sind: B. Alexandrovicz, Professor an der höheren polnischen Schule; Ch. Nuyrecht, Bibliothekar der polnischen Schule; E. Subinski, Lehrer an der höheren polnischen Schule; Ad. Bronski, ehemaliger Capitän; J. Amborski, Lehrer an der polnischen Schule; S. Rosilowski, ehemaliger Capitän; Apollinar Plucinski, Lehrer an der polnischen Schule.

Dem „Etenbard“ geht eine Depesche aus Warschau zu, welche meldet, daß das Attentat gegen den Kaiser Alexander dort eine große Indignation erregt, und daß die ganze Stadt Trauer angelegt hat. Der Adel hatte auf der Stelle eine Versammlung abgehalten und eine Deputation gewählt, die sich sofort nach Paris begeben sollte, um den Kaisern Alexander und Napoleon eine Adresse zu überreichen, welche den Abscheu über das Attentat ausdrückt. Der „Moniteur“

Genilleton.

Das Ghetto in Rom.

(Aus einem Privatbrief mitgetheilt.)

Trotz meiner Begeisterung für die Welt der Schönheit, die sich dem Auge bei jedem Schritt in Rom enthüllt, trotzdem daß ich mit Vorliebe in der Vergangenheit lebe, und mir vor Allem die Größe des Alterthums wie den künstlerischen Glanz des Mittelalters klar zu machen, und in meinem Geiste neu zu beleben suche, — trotz all dem kann ich mich nicht ganz von der Gegenwart abwenden. Nicht mit der gleichen Bewunderung, wohl aber mit ähnlichem Interesse suche ich während der paar Monate, die mir hier zu leben vergönnt ist, die Entwicklung der Gegenwart zu verfolgen. Je mehr der Zeitpunkt sich nähert, daß ich der ewigen Stadt Lebewohl sagen muß, um so eifriger werde ich in meinen Wanderungen und Beobachtungen.

Auch die deutschen Zeitungen werden mitgetheilt haben, welche salbungsvolle Anrede der Papst neulich an den jungen Mortara gerichtet hat. Pius IX. fühlte sich gehoben bei dem Gedanken, daß er eine elende Judenseele aus der ewigen Verdammniß errettet, und ob dieser glorreichen That ein wahres Martyrium von Anfeindungen und Verläumdungen habe erdulden müssen.

Was der Knabe Mortara, an den die Welt kaum mehr hätte erinnert werden sollen, bei den päpstlichen Worten gedacht hat, wird nicht mitgetheilt. Als neu gewonnener Christ, der einen ganz neuen Menschen angezogen haben soll, war er gewiß tief gerührt. Wenn aber in seinem Herzen nur ein kleiner Rest des verworfenen alten Judengeistes noch nicht, dann ist zu fürchten, daß ihm absonderliche, sündhafte Gedanken dabei durch den Kopf gegangen sind.

„Heiligkeit!“ — reizte ihn vielleicht der Dämon der Hölle zu denken, — „du hast mich durch deine fromme Strenge vor der ewigen Verdammniß bewahrt, und ich kann Dir meinen heißen Dank dafür nur stammeln. Aber Du hast noch mehr gethan, Du hast mich aus dem irdischen Jammerthal erlöst, in welchen Du meine Eltern und meine früheren Glaubensgenossen aus christlicher Frömmigkeit eingeschlossen hältst. Ich brauche nicht mehr in den finsternen Gassen zu wohnen, in welchem in meine glücklichsten Jugendjahre verbracht habe; ich brauche meinen ungläubigen Eltern, die mich so unendlich liebten, nicht mehr im Schooßer beizustehen. Ich werde sie nie mehr wiedersehen, denn Du hast mich ja gerettet, weisen duldsamen Lehrern übergeben, und willst für mich sorgen! — Aber, heiliger Vater es wird mir angst, — ich bin so allein, — stoße mich wieder zurück in die Verdammniß und das Elend meines früheren Lebens!“

Wenn wirklich Satan solche oder ähnliche böse Gedan-

ken in dem armen Jüngling erweckt, so hat dieser die Versuchung mannhaft bestanden. Er hat vielleicht eine Thräne im Auge gedrückt, aber er hat geschwiegen.

Der ganze Vorfall wurde in unserem Kreis lebhaft besprochen, und ich wanderte an einem der folgenden Tage über die Tiberbrücke hin zu dem Ghetto, dem Quartier der römischen Juden. Was der Name bedeutet, habe ich nicht ausfindig machen können. Es gibt ein hebräisches Wort „Gudda“, welches „Mauer“, „Verschluß“ bedeutet, und das vielleicht von den Juden selbst als Name ihres Stadtviertels gebraucht wurde.

Die Juden waren durch das ganze Mittelalter hindurch ein Hauptziel des fanatischen Verfolgungsgeistes gewesen; aber gerade in Italien hatten sie verhältnißmäßig sicher gelebt. Erst Paul IV., der von 1555—1559 auf dem Stuhl Petri saß, fand es anstößig, daß seine frommen christlichen Römer mit unreinen Hebräern in Berührung kämen, und verbannte deshalb die letzteren zur größeren Ehre Gottes in ein bestimmtes Stadtviertel von Rom. Paul IV. stammte aus dem neapolitanischen Hause der Caraffa, war ein eifriger Förderer der Inquisition und von heftiger Gemüthsart, sonst aber ein gottesfürchtiger Herr. Er hätte, wie das in anderen aufgeklärten Ländern geschah, die Juden einfach aus dem Lande jagen können; allein er zog vor, vielleicht aus gewichtigen Gründen, sie nicht ganz aus der Hand zu lassen. So sperrete er sie in das Ghetto, elende Straßen, die auf den Trümmern des Marsfeldes sich erhoben, und die man jetzt mit hohen Mauern umgab. Nachts wurden die Zugänge verschlossen, und wehe dem Juden, der sich nach dem Thorschluß noch außerhalb derselben ertappen ließ. Welch herrliche Gelegenheit für die tapferen Krieger, welchen die Wache dieser Thore oblag, einen solchen Nachzügler zu ängstigen und ihm ein gutes Stück Geld abzunöthigen. Ein Abzeichen an der Mütze und Schulter, sowie die gelben Strümpfe unterschieden die Bewohner des Ghetto von den rechtgläubigen Unterthanen des Papstes.

Es ist noch nicht gar lange, daß ein Theil dieser Beschränkungen aufgehoben worden ist. Seit 1847 werden die Thore Abends nicht mehr geschlossen und sind auch die äußeren Abzeichen geschwunden. Das war noch die liberale „neue Aera“ Pius des Neunten. Allein noch sind die paar engen Straßen an dem linken Tiberufer der einzige Ort, wo es den Juden erlaubt ist zu wohnen. Als Papst Paul ihnen vor dreihundert Jahren diese Höhlen zum Aufenthalt anwies, sollen ihrer ungefähre zwitausend in Rom gelebt haben; heute schätzt man ihre Zahl auf mehr als das dreifache, ohne daß ihr Quartier sich vergrößert hätte. Sie erstrecken beinahe in ihren Winkeln; doch das gilt gleich, und kein Haus wird ihnen über das Ghetto hinaus zugefanden. Noch darf kein Jude ein Grundstück außerhalb seines Viertels erwerben, keiner einem höheren Beruf sich widmen. Seit Jahrhunderten erlaubt man ihnen keine andere Thätig-

keit als den Handel, und schreit dann über den Schachergeist, der sie belebe!

Ich habe mich zum Desteren in das Ghetto begeben, um ein Stück echten, unverfälschten, barbarischen Mittelalters zu sehen. Wie grausam und rachsüchtig der Mensch selbst im heiligen Rom sein kann! Der strenge Gott Moses drohte nur, die Sünden der Väter an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied heimzuführen, — die Römer aber wollten die Juden, welche Christum kreuzigten, selbst in der sechzigsten und hundertsten Generation noch strafen. Das Ghetto ist ein dumpfes, unheimlich schmutziges Straßengebiet, dem selbst die römische Sonne keinen Glanz verleihen kann. Niemals dringt ein wohlthuender Lichtstrahl in die Wunden und Winkel, die man hier zu läden stempelt. Alles Leben drängt sich auf den engen Straßen zusammen; da ist ein Gemoge, ein Gewühl, ein Durcheinander, ein mißthönder Lärm des Handelns, Schreiens, Feilschens — wie es auf die Dauer nur ein Kind des Ghetto auszuhalten vermag. Drei Hauptstraßen bilden nebst einigen kleinen Plätzen die Welt für sich, die noch dazu den Launen des Tiberstroms ausgesetzt ist. Die Via Fiumara, welche sich dem Ufer entlang zieht, wird nur zu oft unter Wasser gesetzt.

Doch selbst das römische Ghetto hat sein Gutes in einem eigenthümlichen Recht, um das ihn mancher Bürger einer anderen Stadt beneiden möchte, wenn er von einem unerbittlichen Hausherrn an die Luft gesetzt wird und obdachlos nach einer neuen Wohnung sucht. Papst Paul feiner Zeit den Werth eines jeden Hauses abschätzen, und verordnete, daß die Besitzer ihre Miethforderungen niemals steigern und keinen Miether ausweisen dürften, so lange dieser seine Miethge gewissenhaft entrichte. Wessen Urtheil nun das Glück gehabt hat, für zehn Thaler unter Paul IV. ein Haus im Ghetto zu mietzen, der zahlt auch heute nicht mehr dafür, kann dasselbe aber in Atermiethen zu hohem Zins bewohnen lassen. So kommt es, daß mancher Miether sich eine Rente aus dem Hause eines Dritten geschaffen hat. So kommt es, daß manche Juden in Rom es höchst ungern sehen würden, wollte man die Schranken des Ghetto gänzlich fallen lassen.

Im Allgemeinen haßt man die Juden nicht in Rom, schon deshalb nicht, weil man ihrer zu dringend bedarf, um sich Geld zu verschaffen. Schließen doch sehr reiche und hochgestellte Persönlichkeiten von Zeit zu Zeit in die Straßen des Ghetto, keineswegs um die Reste der alten Zeit zu bewundern, sondern um zu handeln, Einkäufe zu machen oder Kostbarkeiten loszuschlagen. Auch dürfen die Juden mehrere Synagogen haben, während es den Protestanten untersagt ist, auch nur das kleinste Bethaus innerhalb der Stadt zu errichten. Aber wenn man die Juden in Rom auch nicht gerade haßt, so erlaubt man sich, sie zu verachten. Noch bis vor Kurzem mußten sie alljährlich eine feierliche Deputation zu den Consuln der Stadt schicken, — Rom hat noch Consuln! — und mußten unter vielen Beteuerungen

schreibt ferner: „Auf die Nachricht des am 6. begangenen Attentats hin gerieth ganz Frankreich in tiefe Bewegung, und aus allen Städten und Gemeinden werden Adressen eingeschickt oder angemeldet, welche die öffentliche Entrüstung und die Anhänglichkeit der Bevölkerung bezeugen.“

Neuestes.

Agram, 11. Juni. Croatien und Slavonien sollen auf Grundlage alter Staatsrechtsverträge nächstens Ungarn einverleibt werden. In Buccari hat soeben neuerdings eine eclatante Kundgebung für die Union stattgefunden.

Berlin, 11. Juni. Der König von Preußen verläßt Freitag Paris, kehrt über Brüssel nach Berlin zurück und trifft Sonnabend ein. Der Czar wird Sonntag Vormittags mit dem Großfürsten in Potsdam erwartet und reist Montag nach Warschau.

Paris, 11. Juni. Die gestrige „France“ meldet: Der Czar und seine Söhne reisen morgen nach Fontainebleau, von da über Darmstadt und Stuttgart nach Berlin. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden kommen am 15. Juni hier an, und bleiben bis zum 20. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Sachsen treffen am 17. Juni ein. Der Schwedenkönig kommt im Monate Juli nach Vichy. „Liberte“ sagt: Es wird allgemein berichtet, der Czar habe verlangt, man möge den Attentäter Veresowski nicht hinrichten.

Paris, 11. Juni. Der Czar und der König von Preußen wohnten dem Tuilerienballe bei, welcher auf das Ständeball ausfiel.

London, 11. Juni. Der Kaiser von Oesterreich, der Czar und der Sultan haben den Hofenbandorden erhalten, die beiden Ersteren durch Specialgesandtschaften.

Madrid, 11. Juni. Der Staatsminister Eolonne hat seine Demission eingereicht. Sein Nachfolger ist der Marineminister Castro. Marfori ist zum Marineminister designirt. — Die „Epoca“ sagt: Nach glaubwürdigen Gerüchten geht die Königin nach Rom und Paris.

Petersburg, 11. Juni. Die Samstag aus Moskau zurückgekehrten slavischen Gäste besuchten vorgestern und gestern die kaiserl. Schlösser Zarskoje Selo, Gatschina, Pawlowek und Peterhof und fuhrten heute auf einem eigens dazu bestimmten großen Dampfschiffe nach Kronstadt, woselbst ein Bankett und ein Flottenfest stattfindet. Von morgen an findet die Rückkehr der Gäste statt, größtentheils über Warschau und Granica. („Wand.“)

Warschau, 10. Juni. Auf Bergs Befehl reiste heute eine Deputation von zwölf Personen aus polnischen Beamten und Mitgliedern der Geldaristocratie bestehend, nach Paris, um dem Czaren ihre Gratulation darzubringen. Nebst dem sammtl. Präsidenten Witkowski Unterzeichneten zu einer Zwangs-gläubnissabrede für den Kaiser. Gestern Vormittags war großer Empfang bei dem Statthalter Grafen Berg aus Anlaß ähnlicher Manifestationen. Berg erhielt vom Czaren ein Telegramm aus Paris, in welchem derselbe dem russischen Clubb und den polnischen Einwohnern Warschau's (habitans polonais de Varsovie) seinen Dank ausdrückt. Die Regierungskommission für die öffentliche Aufklärung des Königreichs Polen wurde aufgehoben und alle wissenschaft-

lichen Anstalten und Instituten in den Subernien des Königreichs den Ministerien in Petersburg untergeordnet.

Wien, 11. Juni. Abendbörse. Creditactien 186, Nordbahn 1693, Staatsbahn 233, 1860er Lose 88.70, 1864er Lose 77.30, Napoleons'dor 9.95, steuerfreies Antehen 61.15. Wenig Geschäft, sehr fest.

Tagesneuigkeiten.

* Der Temesvarer Bürger und Drechslermeister Ferdinand Heinelmann, hat durch den dortigen Reichstagsabgeordneten Moriz Sulok Ihrer Majestät der Königin aus Anlaß der Krönung zum Zeichen tieffter Verehrung eine Nadelbüchse überreichen lassen. — Dieses kunstvoll gearbeitete Werk hat einen aus einem Stücke geschmittenen Aufsatz aus Bernstein, welcher mit der Krone und den Symbolen von Glaube, Hoffnung und Liebe geschmückt ist. — Die Nadelbüchse ruht auf einem Piedestal aus Elfenbein, auf welchem kunstvoll geschnitzte Adler angebracht sind, und das in der Mitte mit einem blauen Sammtpolster versehen ist. Das Ganze ruht in einem mit blauen Sammt überzogenen und mit weißem Atlas gefütterten Etui. — Ihre Majestät geruhte dieses Geschenk des Temesvarer Bürgers und Industriellen huldreichst anzunehmen.

* Die Huldigungsbriefe der Majestäten durch ganz Ungarn ist, wie der „Neue Lloyd“ mittheilt, aus Ursache des erschlaffenden Todesfalles wohl aufgehoben aber nicht aufgehoben worden, und wird der diesbezügliche Allerhöchste Entschluß im Verlaufe der nächsten 14 Tage erwartet. Das kaiserliche Kinderpaar verbleibt bis zur Rückkehr des Königs, die schon nächsten Sonntag oder Montag erfolgen soll, in Pest-Ofen.

* Um dieselbe Zeit, wo die Krönung stattfand, — wie das vorgenannte Blatt ebenfalls mittheilt — in der Krönungstirche kaum denkbar, die Almosenbüchse, welche mit zwei Vorhängeschloßern versperrt war, erbrochen und sind die Geldspenden daraus gestohlen worden. Wir hoffen, es werde den Sicherheitsorganen gelingen, dieser Freveler habhaft zu werden und erwarten wir dann eine exemplarische Bestrafung derselben.

* Von Herrn Josef Fánisch, einem der ältesten und ehrenwerthesten deutsch ungarischen Publicisten unseres Vaterlandes ist eine Krönungshymne erschienen, welche in abwechselnden Rhythmen alle Momente des Krönungsgautes feiert. Dieses Festgedicht ist in Folio-Format gedruckt, und mit schöner typographischer Ausstattung versehen.

* Ueber das Befinden der Kaiserin Charlotte sind aus Miramar Nachrichten eingetroffen, welche leider eine bedeutende Verschlimmerung des Zustandes der hohen Kranken constatiren und keineswegs zur Hoffnung auf eine baldige Genesung berechtigen. Namentlich haben seit dem Eintritte der heißen Jahreszeit die Geistesstörungen in auffallender Weise zugenommen. Begreiflicher Weise leidet auch der körperliche Zustand der Kranken bei dem Umstande, daß die Luft eine sehr geringe und die Aufregung des Nervensystems eine bedeutende genannt werden muß und ruhiger Schlaf nur selten sich eingestellt. Man spricht abermals von einer Ueberföhlung der Kaiserin nach einer nahegelegenen Insel.

Handels und Börsen Nachrichten.

L. R. Arad, 12. Juni. Der ergiebige Regen, welcher sich seit unserm letzten Berichte eingestellt, hat durch seine wohlthätige Wirkung auf den Saatenstand die Verfrühtungen bezüglich einer Mizerente gänzlich behoben, so daß Producenten eher zum Abgeben geneigt sind und gerne Concessionen machen; hingegen sind Käufer in eine reservirte Haltung getreten und ist eine Preisreduction ohne Zweifel in Aussicht gestellt. Das Geschäft entbehrt jeder Regsamkeit, der Verkehr ist ganz ohne Belang.

Die Zufuhren beim gestrigen Neu-Arader Wochenmarkte waren ganz gering.

Weizen wurde theils an Wassermüllern mit fl. 6 pr. Mß. abgegeben, ein anderer Theil blieb un verkauft. Kukuruz ebenfalls schwach zugeführt, wurde mit fl. 2.75—3 aufgelauft.

P. Ll. Pest, 6. Juni. Pester Waaren- und Effectenbörse. In Producten ruhiges Geschäft, Schweinefett anhaltend flau, Stadtware 36 fl. G., 36 1/2 fl. W., Landstf. 35 fl. W., serbisches 32 fl. W. Zweifeln ruhig, Fagware pro Oct.-Nov. lieferbar 12 1/2 fl. G., 12 7/8 fl. W.

In Effecten war die Börse in matter Haltung, die Course blieben bei geringem Verkehr fast unverändert, Erste Oen-Pester Mülactien 650 W., Oener Fabrikactien 485 G., 487 W., Erste ungarische Assuranzactien 572 G., 575 W., 575 W., ung. Nordbahn verkehrten zwischen 70 1/2—71, blieben 70 1/2 G., 71 W., Straßenbahn 337 G., 338 W., Concordia-Mülactien blieben 590 offerirt, Ducaten 5.88 G., 5.88 W.

Geschäftsbericht der Kornhalle. Bei geringfügigem Verkehr erhielten sich die Weizen- und Haferpreise unverändert. Roggen und Mais matter.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 8. Juni.

Staatsfonds.		Geld. Waare		Geld. Waare	
Nation.-Anl. mit Zinsen v. Jan. Juli	70.20	70.40	betto Fünftel . . .	92.75	93.25
Nation.-Anl. mit Zinsen v. April/Octob.	70	76.10	betto v. Jahre 1864	76.80	77
5 % Metalliques . . .	63.40	63.60	betto 2 & fl. 50 . . .	—	—
Rose von 1839 . . .	145	146	5 % Como-Metalliq.	17.25	17.75
betto Fünftel . . .	143	144	5 % Steueranlehen	61.10	61.25
Rose von 1854 . . .	78.75	79.25	5 % Silber 1864 . . .	78	79
Rose von 1860 . . .	88.30	88.50	5 % Silberanl. 1865 . . .	82	82.50

Industrieactien.

Banfactien . . .	725	727	Eisbahn . . .	251	202
Creditactien . . .	185	185.20	Westbahn . . .	149.50	150
Comptobank . . .	623	626	Gal. Carl-Rudm.-Bahn	237.25	237.75
Anglo-Osterr. Bank	98.50	99	Ungarische Nordbahn	72	75
Donau-Dampfsch.	479	480	Kronp. Mülactien	58.50	59.50
Nordbahn . . .	167.50	168	1. Siebenbg. Eisenb.	137.50	137.75
Staatsbahn . . .	231.50	231.70			

Grundentl.-Oblig.

ungarische . . .	71.50	72	galicische . . .	68.75	69.75
Em. Slav . . .	70	70.50	Steinbürgl. . .	67.25	67.75
croatische . . .	76	77	Budapina . . .	67.25	67.75

Cofe.

Credit . . .	128.25	128.75	Bürg. Pälffy . . .	24	25
Dampfschiff . . .	88.50	89.50	„ „ „ . . .	25	26
Trichter . . .	120	—	„ „ „ . . .	22	23
betto fl. 50 . . .	52	52	Bürg. Pälffy . . .	17	18
Oener . . .	25	26.50	Bürg. Pälffy . . .	21	22
Bürg. Esterhazy	90	—	„ „ „ . . .	12	12.50
„ „ „ . . .	30.50	31			

Wechsel.

Augsburg, für 100 fl.	104.75	105	Hamburg 100 M.	93.25	93.50
subd. Währ. . . .	104.75	105	Londor 100 S. Sterl.	125.70	125.90
Frankfurt 100 fl.	105	105.25	Paris 100 Francs	50	50

Comptanten.

Baug-Dufaten . . .	5.93	5.94	Preuß. Friedrichsd'or	1.85	1.85
Rand . . .	5.93	5.94	Englische Sovereigns	12.50	12.65
Napoleons'dor . . .	10.04	10.05	Preussische Cassenann	1.85 1/2	1.85 3/4
Russische Imperials	10.25	10.30	Silber . . .	123.50	124

(Eingesehenet.)

An Frau

Emilie Kollerits Wohlgeb.

Von dem mir zur Verwendung für wohlthätige Zwecke heute übergebenen Betrage von 8 fl. 8. W. habe ich dem Fonde des Arader bürgerl. Wohlthätigkeits-Vereines fl. 4 und dem Fonde des ier. Humanitäts-Vereines weitere fl. 4 unter dem Ausdrucke des Dankes zugewendet.

Arad, 12. Juni 1867.

Hochachtungsvoll

Heinrich Blau.

(Eingesehenet.)

Pécska, 7. Juni.

Während in vielen kleineren, minder bevölkerten Orten als Pécska Handel und Industrie auf jede Weise unterstützt und befördert werden, ist es hier gerade das Gegentheil, da man hier, und zwar in gewissen Fällen aus rein persönlichen Rücksichten, nur darauf bedacht ist, bedrückend und störend darauf einzuwirken. Als Beweis für diese Behauptung möge folgende Thatsache dienen: Ein Mann, der vor etwa 10 Jahren die erste Dampfmahlmühle in Niedergarn hier errichtete, beabsichtigte in jüngster Zeit, den vermehrten Anforderungen entsprechend, die Mahlgänge derselben zu vermehren, wobei jedoch für die Dampf- und Heiz-Localität keine Erweiterung erforderlich war. Nach angestrichter und erhaltener hochortiger Bewilligung zur Vornahme dieser Vergrößerung wurde nun auf dem eigenen Grund und Boden des Dampfmahlbesizers mit dem Bau des nöthigen Gebäudes begonnen, als mit einemmal der „fürsorgliche“ Gemeindevorstand sammt dem Obernotar von M. Pécska die amtliche Anfrage „mündlich“ stellte, mit wessen Bewilligung die Erweiterung und Verbesserung vorgenommen wird. Nach Vorweisung der behördlichen Bewilligung wurde nun von den Genannten unter dem Deckmantel der Gemeinde auf Andringen einiger Wassermühlenbesitzer, wozu auch der Vater des Obernotars und der gewesene Stuhlrichter, ein Bruder desselben, sowie der zweite Richter und mehrere Orts-geschworne gehören, mit wahrhaft staunenswerther Beschleunigung ein Gesuch an die L. Comitatsbehörde eingereicht, worin auf die große Feuergefährlichkeit, welche durch Auf-führung der zu erweiternden Mahlgänge für die Gemeinde entstehen dürfte, hingewiesen und um sofortige Einstellung der Bauten angefleht wurde. Wie sollen nun bei uns Handel und Industrie zur Blüthe gelangen, wenn aus Rücksicht für Privatinteressen unter gewissermaßen amtlichem Anstrich dahin gewirkt wird, ein Etablissement, das seine wohlthätige Wirkung auf die materielle Lage der Bevölkerung stets, insbesondere aber in dem Nothjahre 1863 äußerte und auch gegenwärtig noch ausübt, zu vernichten?

Nachdem der Dampfmahlbesitzer hieson durch den gerechtigkeitsliebenden constitutionellen Stuhlrichter Herrn Nicolaus Fischer mündlich verständigigt wurde, sah er sich veranlaßt, mit Berufung auf §. 39 der Gewerbeordnung vom Jahre 1860, die schriftliche Erklärung abzugeben, daß er mit dem Bau innehalten wolle, wenn ihm von Seite der Gemeindeglieder, im Falle die Gemeinde den Proceß, der diejerhalb eingeleitet wurde, verlieren sollte, 30,000 fl. sichergestellt würden. Die unter dem Deckmantel der Gemeinde in ihrem eigenen Interesse Handelnden hielten es jedoch nicht für rathsam, hierauf einzugehen, obgleich sie diesen Proceß im Namen der Gemeinde geführt.

Vielleicht in keiner Stadt oder Gemeinde des Landes herrscht eine solche Abneigung gegen Neubauten und Verschönerungen als hier in Pécska, da man hier von einer Verschönerungs-Commission, wie sie beinahe jede Stadt hat, und von noch verschiedenen Anderem, leider immer noch nichts weiß, oder wenigstens nichts wissen will!

Wie bisher stets, werden auch gegenwärtig dem Dampfmahlbesitzer allerlei Hindernisse bereitet, was übrigens auch nicht anders möglich ist, wenn man bedenkt, daß hier beinahe sämtliche Mitglieder einer gewissen Familie Mitglieder der Ocsobrigkeit und mit dem Richter und einigen Geschwornen auch Wassermühlenbesitzer sind, die bisher immer dem Erlaß vom 20. Jänner 1851 der gewesenen Statthalterei zu ungehen wußten. Vielleicht ändern sich nun mit dem Eintritt geregelter Zustände im ganzen Lande diese abnormen Verhältnisse bei uns auch, wir wenigstens wollen das Beste hoffen.

nahme und die fran- ge Beweise entlich in

7. Juni.

angezeigte ter meinen Mehreere h möchte, ne Verzug n, welche mein Herr, u nehmen, das etwas, oberehen in der politit gewesen. auch heute es heißt, sten Tadel möge, ein nie an der er Gemüge, hen Glau- us und die ntlich den von Frank- serlegt. as meinen w.

hski.“

ien haben uchrichtigen tigt, eine ed wäre, Holz be- fähle des elche das

f. w.“

Alexan-

Schule; E.

Schule;

borowski,

wski, ehe-

an der

arschau zu,

Alexander

ganze Stadt

Stelle eine

ewählt, die

kaiserin Ale-

welche den

„Moniteur“

Schacher-

to begeben,

in Mittelal-

der Mensch

Welt Moses'

bern bis in

die Römer

n, selbst in

trafen. Das

Strafenge-

z verleihen

ahl in die

pekt. Alles

ten; da ist

migtönen-

— wie es

nen vermag.

Blagen diese

Überfloms

a Ufer ent-

a Gutes in

ucher Bür-

enn er von

st wird und

Papst Paul

s abschägen,

erungen nie-

en, so lange

essen Urach

er Paul IV.

heute nicht

zu höchem

her Mieder

schaffen hat.

öchst ungen

etto gänzlich

t in Rom,

bedarf, um

reiche und

n die Stra-

alten Zeit zu

zu machen

die Juden

Protestanten

erthals der

n Rom auch

verachten-

ne feierliche

— Rom hat

ertheuerungen

